Colonial-Nachrichten.

* **Die Expedition Mizon.** Vor Kurzem brachte der Telegraph die Nachricht, daß der Lieutenant Mizon auf eine Beschwerde von englischer Seite von der französischen Regierung abberufen und an seiner Stelle Nebout zum Leiter der Expedition im Benué-Gebiete ernannt sei. Dies rief in der französischen Presse einen großen Sturm hervor, man sah darin eine zu große Nachgiebigkeit gegen die Royal Niger Company. Nun hat Lord Aberdare in der Generalversammlung der Company am Ende Juli eine ausführliche Darlegung gegeben, welche folgende bemerkenswerthe Angaben enthält: Anstatt einfach durch die Gebiete der Compagnie zu gehen und sie wieder zu verlassen, blieb Mizon in der Landschaft Muri und errichtete dort ein sogenanntes „französisches Protectorat des Central-Sudans" in dem Innern der Gebiete, welche die Compagnie durch ihre Verträge mit den Eingeborenen erworben hatte und welche ausdrücklich in dem englisch-französischen Vertrage von 1890 anerkannt sind. Er nahm Besitz von einer Stadt, die mitten in dem Gebiete der Compagnie liegt, dabei wurden 50 Einwohner getödtet und der Rest derselben in Zahl von etwa 2000 von seinen Verbündeten, dem Emir von Muri, als Sklaven weggeführt. Diese Thatsache ist von zwei europäischen Begleitern Mizon's bestätigt worden und bildet eine schlimme Verletzung der Berliner Antisklaverei-Acte. Noch eine Thatsache muß erwähnt werden, welche bis jetzt nicht bekannt war und ein besonderes Licht auf die Eingriffe Mizon's in die Herrschaft der Compagnie wirft. Während der trockenen Jahreszeit hat die Compagnie einen Schiffsdienst mittelst großer Mühe eingerichtet, die an den verschiedenen Stationen anlanden. Mizon ließ am oberen Benué diese Mühe unter dem Vorwande, daß sie keine Flagge führten, festhalten, in dem, was er die französischen Gewässer nannte. Sehr ist es zu verwundern, daß die französische Colonialpresse das Verhalten Mizon's noch vertheidigt. Wenn eine englische bewaffnete Truppe am oberen Senegal oder am französischen Congo sich einer solchen Verletzung ihrer Pflichten schuldig gemacht hätte, so würde nicht ein einziges englisches Journal zu seiner Vertheidigung eingetreten sein. — Die französischen Blätter, darunter auch das Bulletin du Comité de l'Afrique française, von welch letzterem Mizon ausgesandt war, citiren diese Auslassungen und enthalten sich jeder Bemerkung und Entgegnung: sie wollen erst die Rückkehr Mizon's und seine eigenen Berichte abwarten. Der Streit zwischen Engländern und Franzosen auf jenen Gebieten ist auch für uns von Bedeutung angesichts der noch nicht endgiltig festgesetzten Grenzen des Kamerun-Hinterlandes.

Marine.

* **Berlin,** 19. August. S. M. Kanonenboot „Hyäne", Commandant: Corvetten-Capitain Walther, ist am 18. August in Gibraltar eingetroffen und beabsichtigt am 21. d. M. nach Kamerun in See zu gehen.

Cholera-Nachrichten.

* **Berlin,** 19. August. Geh. Reg.-Rath Spinola hat, seit das Vorkommen der Cholera in Berlin festgestellt war, in der Charité Isolirzellen für Brechdurchfälle einrichten lassen. Von bestunterrichteter Seite wird der „Voss. Ztg." mitgetheilt, daß der Gesundheitszustand in Berlin nichts zu wünschen übrig läßt. Neue Erkrankungen unter choleraartigen Erscheinungen sind nicht vorgekommen. Der Zustand des Arbeiters Garun, der im Krankenhause Friedrichshain verpflegt wird, hat sich wesentlich gebessert und wenn nicht Zwischenfälle eintreten, wird der Mann bald entlassen werden können.

* **Bremen,** 19. August. Der Norddeutsche Lloyd hat laut Circular an die hiesigen Expedienten und an die in Frage kommenden directen Agenten am 17. d. M. die Beförderung von Auswanderern aus Galizien bis auf Weiteres eingestellt und veranlaßt, daß alle Maßregeln getroffen werden, um diese Auswanderer an der Abreise von der Heimath zu verhindern.

* **Posen,** 19. August. Zum Zweck der Ergreifung von Maßregeln gegen die Choleragefahr findet heute Abend im hiesigen Polizeipräsidium eine Conferenz statt. Nach Mittheilung der beiden Regierungsbeamten, welche an die Grenze gefahren sind, um Erkundigungen über den Stand der Cholera einzuziehen, hat die Seuche in den letzten Tagen im Gouvernement Kalisch etwas abgenommen.

* **Donaueschingen,** 18. August. Ueber den tödtlich verlaufenen Fall asiatischer Cholera geht der „Bad. Corresp." folgende Mittheilung zu: Der 17jährige Otto Heck, Obersekundaner in Lahr, hatte eine Ferienreise nach der Schweiz in Begleitung seines Mitschülers Höfe aus Straßburg angetreten und war am 10. ds. Mts. von Graf aus gegen den Willen des Vaters nach Marseille gekommen. In Marseille schon sollen beide Reisende an Diarrhöe gelitten haben, sie verschafften sich deshalb in einer Apotheke Opium und verblieben in Marseille bis zum 12. ds. Mts. Am 14. ds. Mts. kamen sie in Donaueschingen an. Höfe soll mit seiner fortdauernden Diarrhöe nach Straßburg gefahren sein, während Otto Heck bei seinen Eltern in Donaueschingen verblieb. Montag angeblich noch wohl, klagte er am Dienstag über Leibschmerzen, Erbrechen und vermehrte Durchfälle. Mittags 3 Uhr wurde der Arzt gerufen, der den Kranken elend fand. Um 6 Uhr war der Kranke bereits pulslos; er starb nach 10 Uhr Abends. Zur Verhütung weiteren Umsichgreifens der Seuche sind alle Maßregeln getroffen worden. (Es wäre für die Beurtheilung des Falles wichtig, zu erfahren, wie die Krankheit Höfe's sich entwickelt hat.)

* **Wien,** 19. August. An dem gestrigen Tage sind in dem galizischen Bezirk Nadwerna 5 Erkrankungen an Cholera und 3 Todesfälle vorgekommen. In den Bezirken Brzesko und Sniatyn ist kein neuer Fall festgestellt. In dem Bezirk Kolomea kamen 3 verdächtige Fälle vor, von denen 2 tödtlich verliefen.

* **Pest,** 19. August. Der „Budapester Correspondenz" zufolge ist es dem energischen Eingreifen des Ministers des Innern gelungen, die während der letzten Wochen in den nordöstlichen Theilen Ungarns in kleinerem oder größerem Umfange aufgetauchten verdächtigen Erkrankungen einzudämmen, namentlich in dem Marmarosser Comitate, wo Tausende von Bahnarbeitern durch eine Dysenterie-Epidemie bedroht sind. Dagegen ist es bei den während der letzten 24 Stunden im Szolnoker Comitate, namentlich längs der Theiß vorgekommenen Erkrankungen (in Szolnok selbst 8, an verschiedenen anderen Orten 16) noch nicht ausgeschlossen, daß hier Cholerafälle vorliegen, da das Ergebniß der bakteriologischen Untersuchung noch aussteht. Der Staatssecretair Jozsika hat sich nach Szolnok begeben, um eine Controle und die energischsten Maßregeln anzuordnen.

* **Lüttich,** 19. August. In der Rue des Croles starb gestern ein Mann unter Choleraverdacht; er wurde sofort beerdigt und das Haus unter polizeiliche Bewachung gestellt. Aus Huy wird ein ähnlicher Fall gemeldet, der einen von Antwerpen angekommenen Schiffer betrifft. Man wird indeß die bakteriologische Untersuchung abwarten müssen.

* **Rom,** 19. August. In den letzten 24 Stunden wurden aus Neapel 10 Erkrankungen an Cholera und 6 Todesfälle gemeldet. In der Provinz Campobasso ist die Epedemie auf Foffalto beschränkt und auch dort zeigt sie einen leichteren Charakter.

Sport.

Rennen zu Deauville am 19. August.

Prix de Longchamps. 15 000 Fr. Dist. 2800 Meter. Mons. M. Entrailles' 3j. F.-St. „Holsière" 1., Mons. G. Breitmayer's 4j. br. H. „Krelt" 2., Mons. P. Aumont's 3j. F.-St. „Sylvia" 3. Fünf Pferde liefen.

Paris, 17. August. Hundert zweijährige Pferde standen gestern im Tattersall zum Verkauf und gingen meist zu hohen Preisen ab, z. B. „Magellan" 28 200 Fr., „Barbeville" 30 800, „Gordalier" 14 000, „Aminos" 12 000, „Artevisi" 11 025, „Matemoiselle de Saint-Victor" 13 000, „Champ de Mars" 10 000, „Moulat" 6800, „Croc-Croc" 7800, „Dubonnet" 6100. Außerdem eine Menge zu Preisen von 3000 bis 7000 Fr.

Neues Theater.

Leipzig, 20. August. In einer sehr fragwürdigen „Neubearbeitung" ging gestern Abend Iffland's altes Lustspiel „Die Hagestolzen" neu einstudirt in Scene. Mit welchem Rechte die Bearbeitung noch den Namen „Die Hagestolzen" führt, obwohl nur einer der Iffland'schen „Hagestolzen" darin noch kümmerlich sein Dasein fristet, ist nicht recht ersichtlich. Neben den „Jägern" und dem „Spieler" sind die „Hagestolzen" unstreitig eins der besten Stücke Iffland's. Trotz der gemachten Nüchterfeligkeit, die darin vorherrscht, hat es einen guten, echt deutschen Kern, und wenn es unsere Schauspieler verstünden, diesen zu finden, würde auch eine Darstellung des Stückes heute noch ohne „Neubearbeitung" Beifall finden. Sagte doch Schiller von dieser Ifflandiade, es rege sich darin die wahre Poesie, und ihr Licht dringe an mehreren Stellen glücklich durch. In der Rolle der Margarethe gastirte Frl. Lotte Witt vom Thalia-Theater in Hamburg, die sich in ihr glücklich bei dem hiesigen Publicum eingeführt hat. Wenigstens hat es ihr nicht an Beifall gefehlt. Wir vermißten freilich an dieser „Unschuld vom Lande" den rechten, herzlichen, seelenwarmen Ton und die Naivetät war zu sehr Theater-Naivität, um wirklich packen zu können. Im zweiten Act war die Darstellerin, der sonst ein flottes, begabtes Spiel nachzurühmen ist, besser, wie im ersten, wo ihr Spiel bei aller Correctheit ziemlich kalt ließ. Die Entwickelung des Hofraths Reinhold aus dem hypochondrischen Junggesellen zum thatkräftigen Manne vermochte Herr Geidner bei dieser „Neubearbeitung", die zu ausgiebiger Seelenmalerei keinen Raum läßt, wenig glaubhaft zu machen. Herr Traeger (Pächter Linde) und Frau Franck (Therese Linde) zogen sich lobenswerth aus der Affaire. Die Kinderrollen, wichtige Factoren in der Iffland'schen Dramatik, wurden von Elsa Buchmann und Grete Kellermann frisch und natürlich dargestellt.

Als zweites Stück folgte Heinrich Kruse's dreiactiges Lustspiel in Versen: „Standhafte Liebe", in welchem Frl. Lotte Witt die Leibeigene Tienette spielte. In den gereimten „Fastnachtsspielen" Kruse's, zu denen auch „Standhafte Liebe" gehört, herrscht eine liebreizende, gesunde Naivität vor, die jeden unbefangenen Zuschauer erquicken muß. Es ist derselbe glückliche Humor, der durch die Kruse'schen „Seegeschichten" athmet. Der Geldschreiber Tourangeau ist ein Pendant zum Iffland'schen Junggesellen, nur daß sich ihm mehr Hindernisse in den Weg stellen, wie dem weiberschenen Hofrath. Die Schöne, in deren Netze er schließlich geräth, die Gänsehirtin Tienette, wurde von Fräulein Lotte Witt mit urwüchsiger Komik dargestellt. Sie hatte dieselben Worte, nur gereimt, im Munde, wie die Iffland'sche Grete. Frl. Witt hat auch in dieser Rolle einen günstigen Eindruck hinterlassen, ohne indeß etwas Besonderes zu bieten. Mit dem Abt von St. Germain fand sich Herr Kurtscholz lobenswerth ab. Auch er entwickelte einen guten Humor. Den Geldschmied Tourangeau spielte Herr Geidner mit dem nöthigen Liebhaberfeuer, ohne den derben Ton des Kruse'schen Fastnachtsspieles zu stark zu betonen. Herm. Pilz.

Vermischtes.

— Eine sensationelle Erfindung kommt soeben von Amerika herüber. Dieselbe ist berufen, einen Umschwung in einem sehr wichtigen Zweige der weiblichen Handarbeit, von welcher sich jährlich Tausende ernähren, herbeizuführen und zwar einen sehr heilsamen Umschwung. Die schwierige und mühselige Kunst-Handstickerei ist durch eine ebenso sinnreiche wie einfache Methode einer Nähmaschinenstickerei ersetzt. Diese neue Erfindung ist um so werthvoller, als man die besagte Kunststickerei auf einer jeden besseren Haus-Nähmaschine herstellen kann. Der Lette-Verein ist im Besitze dieser neuen werthvollen Praxis und eine eigens zum Lehren derselben aus Amerika herübergekommene Dame, Fräulein Mathilde Metzger, leitet daselbst einen soeben eröffneten Lehrcursus. Bei der großen Zeitersparniß, welche diese Methode gegenüber der Handstickerei darbietet und bei dem Umstande, daß diese Kunst-Maschinenstickerei thatsächlich nicht von Handarbeit zu unterscheiden ist, läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß sich die Damenwelt, aber besonders die arbeitenden Classen auf das Lebhafteste für diese Aufsehen erregende Erfindung interessiren werden.

— **Ein amerikanischer Faker.** Ein gewisser A. J. Seymour in Hillsborough (Illinois) bereitet, so meldet „Daltjels Telegraph", einen Versuch vor, der die allgemeine Aufmerksamkeit fesselt: er will sich scheintodt machen und in diesem Zustand für längere Zeit begraben lassen. Ein Dr. Dunn, der die Vorbereitungen zu diesem Acte leitet, erklärt ihn für vollkommen durchführbar und versichert, er habe den Versuch in Indien dreimal an sich vorgenommen. Seymour wird einige Tage lang fette, hitzeerzeugende Nahrung erhalten, und sich dann, während seine Lunge mit reiner Luft möglichst angefüllt sein wird, in einen kataleptischen Schlaf versetzen. Hierauf wird seine Zunge nach dem Kehlkopf umgezogen, um den Luftzutritt zur Lunge zu verschließen. Nase und Augen sollen mit Wachs verpicht und hierauf mittelst einer über den ganzen Körper verbreiteten Paraffinschicht auch die Poren geschlossen werden. So wird der Körper dann in einen großen Doppelsarg gelegt, an dem Löcher angebracht sind, um die vom Körper sich entwickelnden Gase entweichen zu lassen, die der Kreideboden des Grabes absorbiren soll. In diesem Zustand will Seymour achtundvierzig Tage verbringen.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

* **Hamburg,** 20. August. In der vergangenen Nacht wurde die Boothauerei von Heitmann auf dem Uhlenhorst durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört. Sämmtliche Maschinen, sowie die großen Holzvorräthe wurden vernichtet. Auch ein Theil eines benachbarten Kohlenlagers brannte nieder. Erst heute Mittag gelang es der Feuerwehr, der Weiterverbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Ein Feuerwehrmann wurde verletzt.

* **Lübeck,** 20. August. Der Dom zu Ratzeburg, eine der ältesten und größten Kirchen des Herzogthums Lauenburg, ist durch einen Blitzschlag in Brand gesetzt worden. Die Thürme und der Dachstuhl sind niedergebrannt, die Glocken herabgestürzt. Das Innere der Kirche, in welcher sich viele Kunstschätze und Alterthümer befinden, blieb erhalten.

* **Gotha,** 20. August. Das heute über das Befinden des Herzogs Ernst ausgegebene Bulletin lautet: Der Herzog befindet sich andauernd im Zustande von Schlaf und Benommenheit. Die Schwierigkeit der Ernährung hat zugenommen, auch die Athmung ist erschwert. Gerhardt. Florschütz. Schwerdt.

* **München,** 20. August. Der Generalinspecteur der 4. Armee-Inspection, Prinz Leopold von Bayern, ist Nachmittags 5½ Uhr nach Berlin abgereist.

* **Trient,** 20. August. Das hiesige Kapuzinerkloster ist abgebrannt. Die Kirche und die werthvolle Bibliothek konnten gerettet werden.

* **Paris,** 20. August, 4½ Uhr Nachm. Die heutigen Wahlen zur Deputirtenkammer sind, soweit bisher bekannt, überall ruhig und ohne Zwischenfall verlaufen. In Cochinchina wurde der bisherige Deputirte Le Myre de Vilers wiedergewählt. Nach dem „Temps" hätte die Untersuchung über die Vorgänge in Aigues-Mortes unwiderleglich ergeben, daß die Franzosen zuerst von Italienern angegriffen worden seien.

* **Rom,** 20. August. Die Königin Natalie ist in Oberzo eingetroffen.

* **Rom,** 20. August. Der Kanzler der französischen Botschaft beim Quirinal, welcher gleichzeitig französischer Consul in Rom ist, hatte heute Vormittag eine Zusammenkunft mit dem Polizeidirector, dem er den Dank für die anläßlich der gestrigen Demonstrationen zum Schutze der beiden französischen Botschaften getroffenen Maßregeln aussprach. In der Stadt sind nach wie vor viele umflorte Fahnen als Zeichen der Trauer über die Vorfälle in Aigues-Mortes ausgehängt.

* **Belgrad,** 20. August. Die Skupschtina genehmigte in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über die Organisation der Zollämter. Morgen Vormittag erfolgt der feierliche Schluß der Skupschtina.

Beredtsamkeit, die dem blinden Glauben vor Allem zu Gute kommt. Vor einem wissenschaftlich prüfenden Gerichte konnte er nicht bestehen; vor Laien, die weniger die vorgeschlagenen Mittel und Wege zu beurtheilen wußten, dagegen durch die in Aussicht gestellten Folgen bestochen wurden, vor Laien konnte er Beifall und Unterstützung finden. Daher kam es auch, daß er mit seinem Plane in Portugal so wenig Anklang fand, während er darauf in Spanien das Glück hatte, das Gelingen seines Unternehmens zu erleben.

So standen im Anfange die Aussichten auf eine Entdeckerlaufbahn für den Genueser keineswegs günstig. Hier konnte nur eine wissenschaftliche Autorität ersten Ranges fördern und den Ausschlag geben. Das war der berühmte Florentiner Arzt und Naturforscher Paolo del Pozzo Toscanelli, geboren 1397, gestorben 1482. Wir haben bereits des Gedankenganges gedacht, welchen dieser „führende Geist" seiner Karte zu Grunde gelegt hatte, die er, begleitet von einem Schreiben, in dem er seine Idee auseinandersetzte, dem Könige von Portugal zukommen ließ.

Dieses denkwürdige Schreiben, an den Beichtvater des Königs von Portugal, den Kanonikus Fernão Martinez in Lissabon gerichtet, eine Urkunde von monumentaler Bedeutung, welche „das Testament für die Ruhmesgestalt des Columbus" bildet, ist aus Florenz vom 25. Juni 1474 datirt und uns in drei Fassungen erhalten. Es ist eine Reliquie, die bei einer Gedenkfeier der Entdeckung Amerikas eine besondere Würdigung verdient und als ein monumentum aere perennius werth ist, in diesen der Erinnerung an ein großes weltgeschichtliches Ereigniß geweihten Tagen, zu dem es den Anstoß gegeben hat, zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden. Nach Las Casas, der von dem in lateinischer Sprache verfaßten Briefe Toscanelli's uns eine spanische Uebersetzung erhalten hat, giebt Ruge eine Verdeutschung dieser, welche folgenden Wortlaut hat:

„Ich habe mit Vergnügen gehört, daß Du mit Eurem edlen, hochherzigen Könige so vertraut bist, und obwohl ich sonst schon vielmals über den kürzesten Weg von hier nach Indien gesprochen habe, wo die Gewürze wachsen, — denn der Seeweg ist kürzer als der, den Ihr nach Guinea nehmt —, so sagst Du mir doch, daß Se. Majestät noch einmal von mir eine Erklärung und augenscheinliche Darlegung wünscht, daß und wie man diesen Weg einschlagen könne.

Obwohl ich nun überzeugt bin, daß sich das auf einem Globus zeigen läßt, so ziehe ich es doch vor, der leichteren Mühe und des besseren Verständnisses wegen den Weg auf einer den Seekarten ähnlichen Karte zu erläutern, und so sende ich Sr. Majestät eine eigenhändig gezeichnete Karte. Darauf ist der ganze Westen der bewohnten Welt, von Irland bis nach Genua gemalt, sammt allen Inseln, die auf diesem Wege liegen. Ihnen gegen Westen gerade gegenüber ist der Anfang von Indien mit den Inseln in den Orten gemalt, wohin Ihr Euch nach dem Aequator wenden könnt und wie weit, das heißt in wie viel Meilen Ihr zu diesen Orten gelangen könnt, die alle möglichen Gewürze, Edelgesteine und Geschmeide in Fülle haben. Und wundert Euch nicht darüber, daß ich das Westen nenne, wo die Gewürze wachsen, denn gewöhnlich sagt man, sie gedeihen in Osten. Aber wer immer nach Westen segelt, wird diese Gegenden im Westen erreichen, und wer zu Lande immer nach Osten wandert, erreicht jene Länder im Osten. Die geraden Linien, die der Länge nach über die Karte laufen, zeigen die Abstände von Westen nach Osten an; die anderen, die quer hindurch gehen, zeigen die Entfernung von Norden nach Süden. Auch habe ich auf der Karte viele Orte in den indischen Ländern eingezeichnet, wohin man gehen könnte, wenn irgend ein unvorher gesehener Zufall, sei es Sturm oder widrige Winde, eintreten, und auch damit man sich über alle diese Theile wohl unterrichtet zeigt, was um so erfreulicher sein muß. Und wisset, daß in allen diesen Inseln nur Kaufleute leben und verkehren; man hört, daß es dort eine ebenso große Menge von Schiffen, Matrosen, Kaufleuten mit Waaren giebt, wie nur sonst in der ganzen übrigen Welt, und namentlich in einem sehr ansehnlichen Hafen, Namens Zaiton, wo sich jährlich hundert große Schiffe mit Pfeffer befrachten, ungerechnet die vielen anderen Schiffe, die andere Gewürze laden. Dieses Land ist sehr dicht bewohnt, und es giebt dort viele Provinzen und viele Königreiche und zahllose Städte unter der Herrschaft eines Fürsten, der sich Großchan nennt, was in unserer Sprache soviel als König der Könige bedeutet. Seinen Sitz hat er meist in der Provinz Katay. Seine Vorfahren wünschten lebhaft, mit Christen in Verbindung zu treten, und es werden zweihundert Jahre her sein, daß sie zum heiligen Vater schickten und um gelehrte und weise Männer baten, die sie in unserem Glauben unterrichten sollten. Aber diese Sendlinge mußten Hindernisse halber wieder umkehren. Auch zu Papst Eugen kam ein Gesandter, der ihm von der großen Freundschaft erzählte, die sie den Christen erwiesen. Mit diesem habe ich mich viel unterhalten über vielerlei Dinge, über die Größe der königlichen Gebäude und über die Größe der Flüsse nach der ungeheueren Länge und Breite, über die große Anzahl der Städte, die dort an ihren Ufern liegen, und daß sich an dem einem Flusse zweihundert Städte befinden, und daß es sehr große und breite Marmorbrücken giebt, die mit vielen Marmorsäulen geschmückt sind. Dieses Land verdient mehr als jedes andere aufgesucht zu werden, denn man kann dort nicht nur sehr großen Gewinn machen und viele Sachen bekommen, sondern es giebt auch Gold, Silber, Edelsteine und alle möglichen Gewürze in großer Menge, wie nirgends in unseren Gebieten. Und es ist wahr, daß weise und gelehrte Männer, Philosophen und Astrologen und andere große Gelehrte, die in allen Künsten erfahren sind, das herrliche Land regieren und die Schlachten leiten. Und von der Stadt Lissabon, gerade nach Westen, sind auf der Karte 26 Abschnitte, jeder 250 Meilen breit — das ist beinahe ein Drittel des Erdumfanges — bis zu der ansehnlichen und großen Stadt Quinsay, die einen Umfang von 100 Meilen oder 25 Leguas hat und in der sich 10 Marmorbrücken befinden. Der Name dieser Stadt bedeutet in unserer Sprache so viel als „Stadt des Himmels". Man erzählt davon Wunderdinge, von der großen Geschicklichkeit ihrer Gewerbe und von den Einkünften. Die Stadt liegt in der Provinz Mango, nahe der Landschaft von Katay, wo sich der König die meiste Zeit aufhält.

Und von der Insel Antilia, die Ihr die Insel der sieben Städte nennt, von der wir Kunde haben, bis zu der berühmten Insel Cipango sind 10 Abschnitte oder 2500 Meilen, gleich 225 Leguas; diese Insel ist sehr ergiebig an Gold, Perlen und Edelsteinen. Mit reinem Golde bedeckt man die Tempel und königlichen Gebäude. Da nun der Weg dahin noch nicht bekannt ist, so sind auch alle diese Wege noch nicht entschleiert, aber man kann sicher dahin gelangen. Es ließe sich noch vieles Andere darüber sagen, aber da ich es schon mündlich vorgebracht habe und Ihr Alles wohl versteht, so will ich mich darüber nicht weiter verbreiten und mag das auf Deine Anfrage genügen, soweit die Kürze der Zeit und meine Arbeiten es mir gestatten. Ich stelle mich aber jederzeit Sr. Majestät zur Verfügung. Florenz, 25. Juni 1474."

Columbus hatte nun diesen von Toscanelli an den Beichtvater des Königs von Portugal, Fernam Martinez, gerichteten Brief durch Toscanelli selbst, an den er sich gewandt hatte, mit folgenden Schreiben in Abschrift erhalten: „Dem Cristobal Columba entbietet der Arzt Paulo seinen Gruß. Ich sehe Dein hochherziges und großes Verlangen, dahin eine Fahrt zu unternehmen, wo die Gewürze wachsen, und zur Beantwortung Deines Briefes sende ich Dir die Abschrift eines anderen Briefes, den ich früher an einen Freund und Vertrauten des Königs von Portugal vor den kastilischen Kriegen geschrieben habe und zwar zur Erweiterung eines anderen, den er im Auftrage Seiner Majestät über denselben Gegenstand an mich richtete, und ich schickte Dir eine andere solche Seekarte, wie die, die ich ihm geschickt habe, wodurch Deine Bitten befriedigt werden."

Der Brief genügte aber Columbus nicht und so wandte er sich nochmals mit Anfragen an Toscanelli, worauf dieser ihm schreibt: „Ich habe Deinen Brief mit den Sachen, die Du mir geschickt hast, erhalten und bin damit sehr belohnt. Ich sehe Dein edles und großes Verlangen, durch den Westen nach den Ländern des Ostens zu segeln, wie man auf der Karte sieht, die ich Dir geschickt habe, was sich besser an einem Globus zeigen läßt. Es ist mir lieb, daß sie wohl verstanden ist, und der Weg ist nicht nur möglich, sondern auch richtig und sicher und an Ehre und Gewinn unschätzbar, und bringt unter allen Christen den größten Ruhm. Ihr könnt das aber nicht vollkommen begreifen, wenn Ihr nicht so oft wie ich die Gelegenheit gehabt habet, zuverlässige Nachrichten von bedeutenden und gelehrten Männern zu erhalten, die aus jenen Ländern hierher an den römischen Hof kamen, und von Kaufleuten, die lange Zeit in jenen Ländern Handel getrieben haben, Männern von großem Ansehen. Dieser Weg führt zu mächtigen Königreichen und berühmten Städten und Provinzen, wo Alles in Hülle und Fülle zu haben ist, was wir bedürfen, also alle Arten Gewürze in großer Menge und Edelsteine in größtem Ueberflusse. Diese Fürsten und Könige, zu denen man kommt, werden noch mehr als wir erfreut sein, mit Christen unserer Länder in Verkehr zu kommen, weil viele von ihnen Christen sind, dann aber auch, um mit gelehrten und geistreichen Männern von hier sowohl über Religion als über Wissenschaft sich unterhalten zu können, nach dem großen Ruhm, den unsere Staaten und Regierungen genießen.

Wegen dieser Ursachen und vieler anderen, die man nennen könnte, wundere ich mich gar nicht, daß Du, hochherzig, wie das ganze portugiesische Volk, unter dem es stets Männer gegeben hat, die sich bei allen großen Gelegenheiten ausgezeichnet haben, vor Verlangen brennst, diese Reise ins Werk zu setzen."

Die mehrfach erwähnte Karte Toscanelli's ist leider verloren gegangen, nicht einmal eine Nachbildung ist davon erhalten geblieben, doch haben wir dafür einen Ersatz erhalten in dem berühmten Globus des Martin Behaim in Nürnberg, der ohne Zweifel für die damals noch unerforschten Meeresräume zwischen dem äußersten Osten und dem äußersten Westen der bewohnten Erde Toscanelli's Kartenblatt hat benutzen können. Man kann das Bild, welches Behaim auf seinem Globus von dem Weltmeere giebt, getrost als Copie der Toscanelli'schen Karte ansehen und darauf den Plan des Florentiners verfolgen, den Columbus später sich zu eigen gemacht hat.

Noch wollen wir zur Erläuterung der in dem denkwürdigen Briefe Toscanelli's vorkommenden Namen hinzufügen, daß unter Cipango Japan zu verstehen ist, Kitay und Mangi sind Provinzen in China, in welch letzterer die Stadt Quinsay liegt, worunter Hang-tschin zu verstehen ist.

Auch Professor Eugen Golcich in Luttapiccolo, der sich nach Kräften des Columbus annimmt, wo immer es zugeht, kann nicht umhin, „Toscanelli ohne Weiteres als den virtuellen Entdecker der neuen Welt gelten zu lassen." Und wenn er bemerkt, daß Ruge dem Genueser hart auf den Leib gerückt sei, indem er ihn einen fanatischen Schwärmer nenne, befangen in einer selbstgeschaffenen mystischen Welt, in einem Autoritätsglauben, der über alle Begriffe gehe, so muß doch Golcich zugestehen, daß Ruge solche schwerwiegenden Beweise beibringe, „daß es tollkühn wäre, ihm zu widersprechen." „Aber die That" — ruft Golcich aus — „die That doch, die muß dem Columbus gelassen werden." Und dann führt er fort: „Groß war die Anzahl der kühnen Seefahrer zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, und speciell Portugal hatte daran Ueberfluß. Wenn schon Columbus dem portugiesischen Könige den Eindruck ein Schwätzer machte, welcher im Auskramen seiner Fähigkeiten sehr ruhmredig war, wenn man schon an ihm mehr Phantasie und Schwärmerei als Sicherheit wahrnahm, warum denn doch den Versuch wagen, um nach wenigen Meilen Seeweges unverrichteter Sache heimzukehren? Wer die Rundung der Erde anerkennt, so begreifen wir nicht, was die Congresse gelehrter Männer noch eigentlich zu prüfen hatten. Irgendwo hin mußte man kommen, und die Leute können doch nicht gelehrt gewesen sein, die kurzweg die Worte des Columbus als „leeres Geschwätz" erklärten. Eine einzige Frage hätte entstehen können, ob nämlich die Schiffe der damaligen Zeit genügend Proviant aufnehmen würden, um eine so lange Reise zu unternehmen. Diese Frage aber konnte nicht entscheidend wirken. Denn da greift der Irrthum ein, die Ostküste Asiens sei den atlantischen Gegenden Europas viel näher gelegen, als dies in Wirklichkeit der Fall ist. Die theologischen Faselereien des Columbus, seine phantastischen Träume über Cipango, des Marco-Polo und über die Goldschätze des Chatais konnten ihn allerdings noch lächerlich machen, nicht aber das Eine, was er immer mit Festigkeit und entschieden behauptete, man müsse, wenn man fort und fort gegen Westen fährt, doch thatsächlich nach Asien kommen. Die ptolomäische Geographie hatte seit dem Beginne des 15. Jahrhunderts genügende Verbindung im Abendlande. Ebenso ist nachgewiesen, daß Aliacus' „Imago mundi" in Portugal um die Mitte desselben Jahrhunderts bekannt wurde. Endlich war Aristoteles die geltende Autorität des endenden Mittelalters. Nun hatten alle diese Schriftsteller, ebenso wie Marinus von Tyrus, Seneca, Esdra, Bacon und Albert der Große den Scheidenraum zwischen dem Ostrande Asiens und dem Westrande Europas sehr gering angenommen. Selbstständige Gelehrte des Abendlandes, die mit ihrem eigenen Kopfe dachten, und welche sich solchen Ansichten widersetzten, sind keine bekannt, obwohl schon zur selben Zeit anderwärts Leute wie ein Nicolaus von Cues lebten, denen eine ruhende Erde ein Greuel war. Dagegen hielten die Theologen wie Augustinus und Lactantius noch fest, so daß wir wirklich glauben, Columbus habe nur, wie die Bibel berichtet, mit theologischen Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt. Martin Behaim, der sich als Schüler des berühmten Königsberger Astronomen ausgab, der hat an die Möglichkeit der Ausführung einer transatlantischen Fahrt nach Asien nie gezweifelt."

Dr. O.

SLUB
Wir führen Wissen.